

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 41.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Freitag, 20. Februar 1880. — Morgen: Eleonora.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

13. Jahrg.

Die Stellung des neuen Unterrichtsministers.

Graf Taaffe befindet sich in der keineswegs angenehmen Lage, sich durch seine Verfügungen den Dank seiner Partei erwerben zu können. Auch bei der neuesten Cabinetsergänzung ist ihm dieses Schicksal getreu geblieben, ein beachtenswerter Beweis, daß die naturgemäßen Consequenzen eines Ministeriums der unmöglichen Coalitionen sich auch dann noch an dessen Fersen heften, wenn sich dasselbe zur Umbildung in ein Beamtenministerium anschickt. Das mildeste Urtheil, welches von verfassungstreuer Seite über die Cabinetsergänzung ausgesprochen wurde, fällt mit unserer Bemerkung zusammen, daß man diese Ergänzung als einen Nothbehelf ansehen und als das kleinere von zwei Uebeln betrachten müsse. Der einzige Erfolg, welcher daraus für die Verfassungspartei resultierte, bestete eben nur darin, daß durch die Ernennung des Statthalters von Niederösterreich zum Unterrichtsminister die Gefahren beseitigt seien, welche durch die Berufung eines Anhängers der Rechtspartei zu diesem Amte heraufbeschworen worden wären. Aber merkwürdig genug — kaum war noch dieser Gedanke ausgesprochen, so knüpfte sich schon die weitere Frage daran, ob denn der neue Unterrichtsminister die Energie haben werde, dem Anstrome der reactionären Liga Widerstand zu leisten, und die in unserer gestrigen Nummer glossirte Interpellationsbeantwortung des Grafen Taaffe trug nicht dazu bei, die neue Situation in einem der Verfassungspartei günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Ja, noch mehr: noch im Verlaufe derselben Sitzung, in welcher der Ministerpräsident die Reformfähigkeit der Schulgesetzgebung zugestanden hatte, erklärte Fürst Liechtenstein, daß er nunmehr seinen auf eine Reform des Volksschulwesens hinauslaufenden Antrag für überflüssig halte.

Es ist nun allerdings zur Evidenz erwiesen, daß der Antrag Liechtenstein auf Reform der neuen Schulgesetze im Abgeordnetenhaus abgelehnt worden wäre; ja, noch mehr, daß er die ohnedies unleugbare Spaltung im Lager der Autonomisten nur noch vermehrt und vielleicht zum vollständigen Bruche geführt haben würde. Es lagen demnach triftige Gründe vor, den betreffenden Antrag schon aus Rücksichten der Parteitaktik nicht zur Debatte kommen zu lassen. Aber trotz alledem muß anerkannt werden, daß Fürst Liechtenstein keinen für die Stellung Taaffes zur Schulfrage compromittirenden Augenblick zur Zurückziehung seines Antrages wählen konnte, als eben jene Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher Graf Taaffe seinen rhetorischen Giertanzen über das Memorandum der böhmischen Bischöfe ausführte. Denn, wenn man die Worte der Interpellationsbeantwortung Taaffes mit der Motivierung zusammenhält, welche Fürst Alois Liechtenstein der Zurückziehung seines Antrages vorausgeschickte, muß man fast glauben, daß der Ministerpräsident seine Worte gerade deshalb so wählte, um dem fürstlichen Betbruder und Jesuitenfreunde einen anständigen Rückzug zu ermöglichen. Ob ein diesbezügliches Uebereinkommen vorlag, wagen wir gerade nicht zu behaupten. Jedenfalls war Fürst Liechtenstein wohlhaft genug, den Grafen Taaffe als Gesinnungsgenossen zu reclamieren, dessen Anschauung über die Schulgesetze die Einbringung eines Reformantrages überflüssig mache. Er hat dadurch die Regierung vor die Entscheidung gestellt, entweder eine solche Bundesgenossenschaft, welche ihr in den Augen der civilisirten Welt nur zum Nachtheil gereichen kann, entschieden zurückzuweisen, oder aber durch ihr Schweigen den Verdacht feste Wurzel greifen zu lassen, daß man unsere Schulgesetze auf dem Wege administrativer Reformen in eine den Herren Liechtenstein, Greuter und Vošnjak annehmbare Form zu

bringen beabsichtigt. Eine solche Absicht wäre aber für die Sache des Fortschritts weit gefährlicher, als der blinde Ansturm des clericalen Heißspornes Liechtenstein und seiner Reifigen den Schulgesetzen jemals werden konnte. Denn gegen einen solchen hätten sich die liberalen Deutschen, Czechen und Polen wie ein Mann erhoben: gegen ein „Zu-Tode-Administrieren“ aber, welches mit kleinen, alles Aufsehen vermeidenden Mitteln den neuen Schulgesetzen zu Leibe geht, dürfte es schwer halten, eine andauernde und ausgiebige Gegen demonstration in Wirksamkeit zu erhalten.

Daraus erklärt sich denn auch die Anfrage, welche in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses der Abgeordnete Suez an den neuen Unterrichtsminister richtete. Unter Hinweis darauf, daß die Interpellationsbeantwortung des Grafen Taaffe nach allgemeiner Anschauung und auch nach der Anschauung des Fürsten Liechtenstein einen Bruch mit den bisherigen Principien der Volksschulverwaltung bedeute, ersuchte der genannte Abgeordnete den in der Sitzung des Budgetausschusses anwesenden Unterrichtsminister um Auskunft darüber, ob er wenigstens auf dem concreten Gebiete der Administration der Mittelschule die Richtung seines Amtsvorgängers einzuhalten entschlossen sei. Minister Baron Conrad erklärte, daß er mit der am Vortage erfolgten Interpellationsbeantwortung vollkommen einverstanden sei und daß er unter administrativen Reformen nur jene verstehe, welche im Rahmen der bestehenden Gesetze vorgenommen werden. Uebrigens gebe er die Versicherung, daß er große Empfänglichkeit besitze für die Interessen aller Völker und Nationalitäten. Halten wir diese Sätze mit den Schlussworten der ministeriellen Erklärung zusammen, daß der neue verantwortliche Leiter des Unterrichtsressorts das Bewußtsein eines ehrlichen Mannes habe, der nicht mehr verspreche, als er zu halten entschlossen sei, so müssen wir

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Otfried N y l i u s .

(Fortsetzung.)

VIII.

Edwin Forberg schrieb von Berlin aus mehrmals sehr innig und zärtlich an Melanie und theilte ihr seine eigenen Erlebnisse mit. Sein Oheim, der Geheimrath, war durch den Tod seiner treuen Dienerin so tief erschüttert worden, daß er körperlich und geistig litt und es nicht mehr über sich gewinnen konnte, in derselben Wohnung zu bleiben, wo Ramsell Haake gestorben war. Er trug sich mit dem Gedanken, sich durch eine größere Reise nach Paris und nach dem Süden Europas zu zerstreuen, auf welcher Edwin ihn begleiten sollte, und der Antritt dieser Reise war nur noch eine Frage der Zeit und von der Genesung des Geheimraths abhängig. Onkel Rudolf äußerte kein Wort über Edwins Briefe und vermied wiederum, wie damals nach der plötzlichen Abreise von Alexis, den Namen des Fernen irgend zu erwähnen.

Melanie hatte eine harte Zeit, in deren ödes Einerlei nur Edwins Briefe einige Lichtstrahlen woben. Onkel Rudolf war wieder an seinem Gichtleiden erkrankt und mußte meist das Bett hüten; er war mürrisch und verschlossen und wollte keinen seiner früheren Freunde mehr sehen, außer einen Jugendfreund, den Procurator Dewang, einen ernsten, steifen alten Junggesellen, welcher nun häufig in dem Häuschen erschien und mit dem alten Herrn plauderte oder eine Partie Schach spielte, zuweilen aber auch lange geheime Unterredungen unter vier Augen und bei verschlossenen Thüren hatte. Herr Dewang war eine Erscheinung, welche Melanie ein gewisses Grauen einflößte, worüber sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte; der alte Advocat war zwar immer artig gegen sie, redete aber die Richte seines Freundes nur selten an, wogegen er sie häufig lange mit einem starren, forschenden Blicke betrachtete, welcher ihr Verlegenheit und Unbehagen verursachte. Sie konnte nicht begreifen, wie ihr Oheim an diesem Manne so viel Gefallen fand und ihm solches Vertrauen schenkte, bis dessen Krankheit bedenklicher wurde und zu den ernstesten Befürchtungen für sein Leben Anlaß gab, wo dann der Proc-

urator oft Stunden und halbe Tage lang bei dem Kranken saß und ihm die eifrigste Pflege widmete.

Eines Tages, etwa sechs Monate nach Edwins Abreise, erhielt Melanie wieder einen Brief von diesem, nach monatelangem Schweigen. Er meldete ihr, daß er schon seit dem Carneval mit dem Geheimrath in Paris sei, wo sie ein angenehmes Quartier auf einem der Boulevards in der Nähe der italienischen Oper inne hätten und sich recht behaglich befänden. Sein Oheim habe sich einigermaßen über seinen Verlust getröstet und sei wieder heiter und empfänglich für die künstlerischen und geistigen Genüsse der Weltstadt; mittelst der ihm von Berlin aus übergebenen guten Empfehlungen habe er in vielen Häusern der Aristokratie und Bureaucratie Zutritt gefunden und auch Edwin daselbst eingeführt, der um seines musikalischen Talentes willen überall gerne gesehen sei.

Edwin gab sich das Ansehen, als ob ihm diese Triumphe wenig bedeuteten, schilderte dagegen mit einem gewissen Enthusiasmus die günstige Aufnahme, welche seine musikalischen Compositionen in Künstlerkreisen gefunden hatten, so daß er jetzt über Hals und Kopf in neuen Schöpfungen be-

wohl gestehen, daß der neue Minister sich der Schwierigkeiten wohl bewußt ist, welche ihm aus der Uebernahme seines Amtes erwachsen. Als guter Verwaltungsbeamter hatte er dem Ministerium Hohenwart ebenso verlässliche Dienste geleistet, wie dem Ministerium Auersperg-Laffer. Unter ersterem hatte er den Gemeinderath von Steyr wegen eines Protestes gegen den auf ungesetzlichem Wege zustande gekommenen Landesauschluß von Oberösterreich aufgelöst und unter dem unmittelbar darauf ans Ruder gekommenen Cabinet Auersperg die Stadt Steyr dazu beglückwünscht, daß sie mit gewohnter Festigkeit die Mitglieder des aufgelösten Gemeinderathes abermals gewählt habe. In beiden Fällen hatte er correct als Beamter gehandelt. Jetzt aber tritt die Aufgabe an ihn heran, den Gipfelpunkt seiner Pflicht nicht mehr in der Befolgung der ihm erteilten Anordnungen zu suchen. Jetzt hat Baron Conrad selbst die Leitung in den wichtigsten Fragen der Volkserziehung zu geben, und erst von seinem Verhalten auf diesem Gebiete kann das endgiltige Urtheil über den Minister Baron Conrad abhängen, dem die Verfassungspartei gewiß ihr vollstes Vertrauen entgegenbringen würde, wäre nicht seine Stellung schon am Tage seines Amtsantritts von oben herab unnötig erschwert worden.

Oesterreich-Ungarn. Wie schon an anderer Stelle erwähnt wurde, hat die Cabinetsergänzung auch im autonomistischen Lager durchaus keine völlige Befriedigung hervorgerufen. Der altczechische „*Volkok*“ freut sich zwar darüber, daß an Stelle Stremayrs Baron Conrad mit der Leitung des Unterrichtsministeriums betraut wurde, erklärt aber, daß eine gründliche Besserung der Verhältnisse erst dann eintreten könne, wenn es gar keinen Stremayr mehr gebe. Vollends unzufrieden ist die polnische Presse, von welcher einerseits darauf verwiesen wird, daß die Polen bei der Cabinetsergänzung zu kurz gekommen seien, während die „*Gazeta Narodowa*“ erklärt, daß die Autonomistenpartei die Ernennung Conrads und Kriegsaus als kein genügendes Zugeständnis auffassen könne, und deshalb die Minister Projak und Falkenhayn als Vertreter der Partei zur Niederlegung ihrer Portefeuilles auffordert.

Die Interpellations-Beantwortung des Grafen Taaffe in Angelegenheiten des bischöflichen Memorandums hat selbst die Officiösen etwas aus dem Takt gebracht. So äußert ein allezeit regierungsfremmes Blatt den Wunsch, die vom Grafen Taaffe angekündigten administrativen und legislativen Maßnahmen bezüglich einer Abänderung der Schulgesetze „möchten nicht lange

griffen sei, nachdem eine seiner neuesten Compositionen, von ihm selbst in einem öffentlichen Concert vortragen, „ungeheure Sensation“ erregt habe. Zum Beweis dafür legte er Ausschnitte aus Pariser Zeitungen bei. Der Brief schloß, nachdem diese persönlichen Thatfachen abgethan waren, mit einigen französischen Sätzen, welche die Versicherung seiner unwandelbaren Liebe in den verbindlichsten und überschwänglichsten Ausdrücken gallischer Galanterie und Schmeichelei enthielten.

Melanie berührte dieser Schluss nicht angenehm; sie sagte sich, daß derselbe erzwungen klinge, und mit einer ängstlichen Spannung sah sie dem Urtheil ihres Oheims entgegen, dem sie den Brief hinreichte. Er gab ihr denselben stumm und mit einem forschenden Blick zurück, und Melanie wählte ein leises spöttisches Lächeln um seinen Mund spielen zu sehen.

„Schick nach dem Procurator Dewang und laße ihn bitten, mich in der bewußten Angelegenheit zu besuchen, liebes Kind!“ sagte er dann nach einer Weile und betrachtete sie mit einem weichen, mitleidigen Blicke: „Ich fühle mich heute ziemlich besser und möchte mein Haus bestellen.“

auf sich warten lassen, da diese entweder eine Beschwichigung der nun emporschießenden Besorgnisse oder aber eine traurige Eventualität umschließen würden, zu welcher jedermann nach seiner Ueberzeugung sofort Stellung nehmen müßte und bezüglich welcher jedes Pactieren ausgeschlossen wäre.“ Sehr beachtenswert ist eine Bemerkung der „*Presse*“, welche zwar zugibt, daß die Aufregung, welche die Erklärung des Ministerpräsidenten in den liberalen Kreisen hervorrief, aus einer etwas gar zu pessimistischen Auffassung der Interpellationsbeantwortung entspringe, aber auch zugleich die Gründe dieses Pessimismus folgenderweise motiviert: „So oft die Geschichte düstere Situationen aus dem Leben der österreichischen Völker zu verzeichnen hatte, war die Herrschaft der Hierarchie obenauf, und die Sonnenblicke, welche Oesterreichs Geschichte erhellen, zeigten immer die Aufklärung im Vordergrunde und eine von den Clericalen unbeeinflusste Regierung. Und für derlei Dinge haben die Völker gutes Gedächtnis.“

In der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses kam die Resolution des Grafen Clam-Martiniß zur Sprache, welche eine Rechnungslegung über die Bebarung mit dem Studienfonde während der Jahre 1875 bis 1880 und eine Sicherstellung derselben anstrebt. Die verfassungstreuen Abgeordneten wiesen aus der Geschichte des Fondes nach, daß derselbe Staatseigenthum sei, da er zur Zeit der Aufhebung des Jesuitenordens herrenloses Gut gewesen, welches nach dem Geheiß an den Staat fiel, während der Referent Jireček die juristische Natur desselben als Stiftungsvermögen zu definieren versuchte. Der Antrag des Grafen Clam-Martiniß, welcher eine Schmälerung der staatlichen Besitzrechte herbeiführen will, wurde angenommen.

Russland. Ueber die Petersburger Katastrophe bringt die Berliner „*Nationalzeitung*“ folgendes Telegramm: „Das Diner des Kaisers sollte in kleiner Gesellschaft um 7 Uhr stattfinden, und zwar in dem über dem Schauplatze der Explosion, dem Wachtzimmer, gelegenen kleinen Speisesaale. Der Kaiser und die Herzogin von Edinburgh erwarteten ihren Gast, den Fürsten von Bulgarien, in einem an den Speisesaal anstoßenden Gemache. Durch einen Zufall verspätete sich der Fürst um nahezu eine Viertelstunde; ein für diese Gelegenheit zu benützendes Ordon soll nicht zur Stelle gewesen sein. Dieser Verspätung ist es zu danken, daß der Kaiser und seine Gäste während der Katastrophe nicht in dem Saale waren. Uebrigens ist das Loch, welches durch die Explosion in den Fußboden des Speisesaales gerissen wurde, nur klein und befindet sich gerade in der Mitte unterhalb des großen Speisetisches.“

Onkel Rudolf machte an diesem Abend sein Testament, und als am andern Tag schon die Majorin mit ihren beiden Töchtern erschien, um sich nach dem Befinden ihres Schwagers zu erkundigen und sich und ihre Töchter zur Pflege anzutragen, lehnte der Kranke dies mit dem trockenen Bescheid ab, daß er genügend versorgt werde und das Häuschen zu klein sei für Gäste. Auf die verwunderten Bemerkungen der Majorin über die großen Erfolge, welche Edwin in Paris erringe, schwiegen Melanie und der Oheim hartnäckig, und Frau Hellborn mußte betroffen dem Gespräch eine andere Wendung geben. So gieng sie denn mit ihren Töchtern etwas beleidigt hinweg, veräuerte aber nicht, sich Tag für Tag nach dem Befinden ihres Schwagers erkundigen zu lassen und sehr häufig ledere Gerichte und Krankenspeisen für denselben zu senden, welche aber unfehlbar in die Nachbarschaft zu einem Kranken wanderten, da Onkel Rudolf beharrlich nichts davon genießen wollte und sich jedesmal fernere Zusendung verbat mit dem Bedeuten, daß dieselben nur anderen zugute kämen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserin lag während der Katastrophe in einem andern Theile des Palastes im tiefsten Schlafe, so daß sie die starke Detonation nicht vernahm; am andern Morgen erst wurde ihr mitgetheilt, daß eine Gasexplosion von traurigen Folgen begleitet gewesen sei. Auf diese Weise hat die Katastrophe den Zustand der Kaiserin nicht in dem Maße beeinflusst, wie es die Darstellung des wirklichen Sachverhalts aller Wahrscheinlichkeit nach gethan haben würde. Kurze Zeit nach der Explosion empfing der Zar den Doyen der Botschafter, General v. Schweinitz, und im Laufe des heutigen Vormittags unter anderen den englischen Botschafter Lord Dufferin. Der Kaiser war in hohem Maße gefaßt und äußerte zu Lord Dufferin, daß er durch die Gnade Gottes zum zweitenmale in wunderbarer Weise den gegen ihn gerichteten Mordanschlägen entgangen sei; er stehe in Gottes Hand. Diese Aeußerung des Zaren bedeutet einen Widerspruch zu der in Petersburger Hofkreisen verbreiteten Auffassung, daß das entsetzliche Ereignis durch die zufällige Explosion einiger Gasröhren herbeigeführt worden sei. Daß eine Gasexplosion mitgewirkt habe, das Ereignis so schaudervoll zu gestalten, scheint zweifellos; es ist aber nur zu wahrscheinlich, daß die Explosion das Ergebnis einer bestimmten Absicht gewesen ist. Bis zur Stunde sind keinerlei Beweise für das Vorhandensein einer unterirdischen Mine zutage gefördert worden. Dadurch werden die Anhänger der Theorie von der zufälligen Explosion in ihrer Auffassung bestärkt. Die Wirkung der Katastrophe wird sich verheerender gestalten, als man bis jetzt vermuthet. Die Zahl der Opfer ist noch gar nicht festzustellen, da die Trümmer deren noch viele bergen, darunter vermuthlich eine nicht geringe Anzahl von Privatpersonen und Hofbediensteten. Bis zur Stunde ist der Tod oder die schwere Verwundung von 53 Soldaten des finnländischen Garderegiments constatirt, acht davon waren auf der Stelle todt geblieben, vier starben während der Nacht, einige im Laufe des Vormittags. Die Aufregung in allen Kreisen der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Drei Arbeiter waren vor der Explosion in dem Souterrain der Wache beschäftigt; zwei davon sind verhaftet worden, der dritte ist entflohen oder um das Leben gekommen. Daß es trotz der sorgfältigsten Ueberwachung den Verschwörern möglich werden konnte, sich in die Souterrains einzuschleichen, ist wohl auf die Thatfache zurückzuführen, daß das Winterpalais von nahezu 3000 zum Hofdienste gehörigen Personen bewohnt ist.“

In derselben Angelegenheit wird der „*Presse*“ vom gestrigen Tage aus Petersburg telegraphirt: „Im Souterrain des Winterpalais wohnen vier Haustischler; dort war unter dem Bett neben dem Gasometer ein Pulverquantum deponirt. Oberhalb dieses Souterrains befindet sich die Gardestube mit den dienstthuenden Soldaten, oberhalb dieser in gerader Linie der kaiserliche Speisesaal. Um 6 Uhr sollte, wie gewöhnlich, das Diner stattfinden. Unter den hohen Herrschaften, die an demselben theilnehmen sollten, befand sich auch der zum Kaiserjubiläum hier angelangte Fürst von Bulgarien. Die Herrschaften befanden sich jedoch nicht im Speisesaal, weil der Prinz von Hessen, der Bruder der Kaiserin, sich verspätet hatte. Der Kaiser befahl erstaunt die Uhr wegen der Verspätung; der Prinz von Hessen, der doch endlich kam, entschuldigte sich beim Kaiser wegen seiner Unart. Der Kaiser beruhigte in herzlichster Weise seinen Schwager, den „treuen Bruder der kranken Gemahlin“, und wollte sich nun in den Speisesaal begeben. In diesem Momente erfolgte die Explosion. Die Gardestube liegt in Trümmern, der Plafond über derselben, der Boden des Speisesaals, ist zerstört, ebenso sind die Gasröhren zertrümmert, so daß die meisten Partien des Palais nach der Explosion finster wurden. Im Speisesaal sind auch die Fenster zerbrochen.“

Vermischtes.

— Dampfschiffahrt auf der Mur. Man schreibt aus Graz unterm 18. d.: Unter dem Präsidium des Grafen Hugo Attems, Besitzer des Schlosses Ehrenhausen, hat sich hier ein Consortium gebildet, welches eine Dampflinie Graz-Madersburg ins Leben rufen will. Es sollen schon im Juli dieses Jahres die ersten zwei Dampfboote, und zwar vorläufig nur den Localdienst in Graz besorgen, und verspricht man sich, namentlich heuer während der Landesausstellung, ein großes Ertragnis.

— Mord oder Selbstmord? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig die gesellschaftlichen Kreise der Stadt Fünfkirchen in Folge des sensationellen Ereignisses, daß in dem Wingerhaufe des dortigen Einwohners Robert Hermann eine aus Wien zugereiste Dame todt aufgefunden wurde. Es ist amtlich constatirt, daß der Tod insolge Genusses von Chancali erfolgte. Die Dame war — wie „Vecsi Figy.“ schreibt — mit dem absolvierten Apotheker Emerich Hermann aus Wien nach Fünfkirchen gekommen, um sich hier mit ihm zu verhehlichen. Angeblich hat die Mutter des jungen Mannes dieser Ehe sich widersetzt, und aus diesem Grunde soll das Liebespaar beschlossen haben, gemeinschaftlich zu sterben. Doch hat nur die Dame das tödtliche Gift genommen; der junge Mann sagt, im letzten Augenblicke habe ihn der Muth verlassen und er sei davongelaufen. Der junge Mann wurde in Haft genommen und die Untersuchung in dieser mysteriösen Affaire eingeleitet.

— Auch ein Faschingscherz. In Obergermaringen erschien am Faschingsmontag ein 16jähriger Burche auf der Straße in einer Hülle aus Berg als Bär. Zwei Männer gestatteten sich nun den unsinnigen „Scherz“, daß sie den Schwanz des Bären anzündeten, worauf der Burche sofort in hellen Flammen stand und sich so verbrannte, daß man sein Auskommen bezweifelt.

— Zu dem Attentate in Petersburg. Das Pariser ultra-radicalle Blatt „La Lanterne“ erzählt über nihilistische, glücklicherweise vereitelte Anschläge gegen das Leben des Zaren in der letzten Zeit: So sollen in den ersten Februartagen zwei als Schornsteinfeger verkleidete Individuen festgenommen worden sein, welche sich in das kaiserliche Palais eingeschlichen hatten, um in die Kamme der kaiserlichen Wohngemächer Pulver zu legen. Wenige Tage darauf fuhr ein beladener Wagen in einen der Hofräume des Palastes; der Kutscher verließ die Pferde und verschwand. Durch irgend einen Zufall erschien der Wagen einem Diener verdächtig. Man untersuchte und fand eine große Quantität Pulver und Dynamit und eine angezündete Lunte. Einige Minuten später, und der Winterpalast hätte aufgehört zu existieren. Am Abend eines der vorhergehenden Tage hatte man einen Mann arretirt, welcher im Kostüm eines gewöhnlichen Bauers das Palais umstrich. In einem Sack, den er auf seinem Rücken trug, fand man fünf Flaschen mit Nitroglycerin. Dieselben hatten wahrscheinlich den Zweck, unter die Fenster des Kaisers gelegt zu werden, deren Explosion die furchtbarste Verheerung angerichtet hätte. Bei dem Verhör gab der Verhaftete an, er sei von dem Inhalte der Flaschen nicht unterrichtet und in der Großen Morstaja von einem ihm unbekanntem Herrn beauftragt worden, dieselben nach der Straße Wassili-Dstrow zu bringen. Man glaubt in dem Individuum einen der verwegendsten und längst gesuchten Nihilisten gefunden zu haben; man erwartet daher das Ergebnis der angestellten Untersuchung mit größter Ungeduld.

— Ein von Räubern angefallener Eisenbahnzug. Wie aus Madrid vom 15. d. berichtet wird, ist der von Madrid kommende Zug nach Andalusien, auf dem sich 40,000 Francs, vier Gendarmen, ein Lieutenant und Marshall Serrano befanden, zwischen Alcazao und Argamasillo von sechzehn Banditen angehalten worden. Die Räuber

hatten vier Schienen ausgehoben und über die Bahn gelegt. Marshall Serrano, die Gendarmen und der Lieutenant schossen auf die Banditen, welche das Feuer erwiderten, aber dann die Flucht ergriffen. Einer der Reisenden erhielt eine Contusion und ein Gendarm wurde verwundet. Die übrigen Gendarmen verfolgten die Räuber. Seither sind, wie heute ein Telegramm meldet, vier der Banditen eingefangen worden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Idrianer Wahlen.) Der Ausgang der Wahlen für die Gemeindevertretung in Idria ist eine große Niederlage der dortigen national-clericalen Partei. Letztere hat zwar im „Slovenski Narod“ die Wahl einzelner ihrer Parteigänger im telegraphischen Wege ausposaunt, und man mußte in der That annehmen, daß die nationale Clique in Idria, namentlich der überstandene Bürgermeister Treven, welcher sich selbst zur Wiederwahl in einem gedruckten, seine Amtsthätigkeit verhimmelnden Rechenschaftsberichte dringend empfahl, einen großen Wahlsieg erfochten haben und daß dieser Stadtgemeinde noch weiterhin ein Regime Treven nicht erspart bleiben solle. — Welche Bestürzung muß nun unter diesen naiven Idrianer Politikern eingerissen sein, als der Gesamterfolg der Wahlen das Resultat ergab, daß nunmehr die liberale Partei über die Mehrheit in der Gemeindevertretung verfüge. Und so ist es in der That gekommen, und zwar mit Juthun der Nationalen selbst, welche, offenbar über die Stimmung in den Wählerkreisen und über jene ihrer Candidaten selbst in großer Selbsttäuschung besangen, in der letzten Idrianer Wahl einen der größten „Auffitzer“ erlebten. Es ist dieser um so unangenehmer, als auch „Slov. Nar.“ mit seinen Freudentelegrammen über den nationalen Wahlerfolg eine Blamage erfahren hat, und als durch den Mißerfolg der nunmehr glücklich in verbiederter Weise beiseite geschobenen Clique Treven die auf die bewußte Windisch-Gräß'sche Interpellation gegründeten Hoffnungen eine jämmerliche Enttäuschung erfahren haben. Obwohl dieses Resultat der Gemeindevahlen die Niederlage des Schönfärbers Treven bedeutete, versuchten es die Gewählten der nationalen Partei doch, die Wahl desselben als Bürgermeister durchzusetzen. Allein sie erlitten auch hier ein schmachliches Fiasco, indem auf Grund des von den übrigen Gemeinderathsmitgliedern beider Parteien getroffenen Einverständnisses der zufolge seiner gemäßigten Anschauung und ehrenhaften Gesinnung geschätzte Herr C. Stranecy, welcher schon in früheren Jahren diese Stelle bekleidete, als Gemeindevorstand erwählt wurde. Die Stadt Idria kann demnach angefügt der Majorität, welche die liberale Partei im Ausschusse hat, mit voller Beruhigung einer zufriedenen Zukunft entgegensehen.

— (Landeshauptmann Kaltenecker.) Das Herrenhaus des Reichsrathes hat in seiner gestern abgehaltenen Sitzung den Landeshauptmann Hofrath N. v. Kaltenecker abermals zum Mitgliede des Staatsgerichtshofes gewählt.

— (Laibacher Liedertafel.) Morgen abends findet die erste statutenmäßige Vereinsunterhaltung der „Laibacher Liedertafel“ in den Restaurationslocalitäten des Hotels „Europa“ statt. Das Programm der unter der Leitung des Chorleiters Herrn J. E. Schulz um 8 Uhr abends eröffneten Liedertafel enthält folgende Nummern: 1.) E. Schmied: „D' Bleamerln“, Volkslied; 2.) Th. Koschat: „Wann der Bua suchig is“, Volkslied; 3.) Dr. B. Spavec: „Zapuščena“, Soloquartett; 4.) Fr. Roth: „Salonpolka“, Chor mit Clavierbegleitung; 5.) J. Miller: „Eine Nacht auf dem Meere“, Duett für Tenor und Bass; 6.) Kocijančič: „Oblača“, Chor mit Tenor- und Bariton solo; 7.) Th. Koschat: „Drautwalzer“, humoristischer Chor mit Clavierbegleitung; 8.) Jul. Ledenic: „Du, mit den dunklen Augen“, Soloquartett; 9.) J. N. Skroup: „Staročeska“, Chor;

10.) Koch von Langentreu: „Zukunftslieb“, komischer Chor mit Tenorsolo; 11.) Ant. Förster: „Pobratimija“, Chor mit Soloquartett; 12.) Ed. Kremser: „Aus guter alter Zeit“, Chor mit Clavierbegleitung. Das Entrée für Nichtmitglieder beträgt 1 fl. Die unterstützenden Mitglieder werden ersucht, den als Eintrittskarte dienenden Empfangsschein über den geleisteten Mitgliederbeitrag an der Kasse vorzuweisen.

— (Gutsankauf.) Notar Kummer in Gonobitz kaufte das dem gewesenen Reichsrathsabgeordneten J. Brandstätter gehörige Gut Rothwein bei Marburg unter dem Schätzungswert um den Betrag von 60,000 fl.

— (Erstickt.) Wie die „Laib. Ztg.“ meldet, ist in der Nacht vom 8. auf den 9. d. in Unterdule nächst Gurkfeld der Grundbesitzer Marcus Schribar nebst zwei erwachsenen Töchtern in der Stube seiner Hütte erstickt. Da die Kleider der einen von den beiden Töchtern theilweise im verkohlten Zustande aufgefunden wurden, so ist anzunehmen, daß dieselbe im Schlafe dem auf dem Lehmboden der Hütte angemachten Feuer zu nahe gekommen sei und daß der bei dieser Gelegenheit sich entwickelnde Rauch zum Erstickungstode sämtlicher drei Personen geführt habe.

— (Der Liechtenstein'sche Antrag und die Nationalen.) So oft man unseren Clericalen den Vorwurf machte, daß sie durch ihre Beistimmung zum Liechtenstein'schen Antrag sich zu willenlosen Werkzeugen der ultramontanen Agitation gegen die Schulgesetze gemacht haben — ebenso oft bekam man auch zu hören, daß bei der durch den Liechtenstein'schen Antrag angestrebten Reform der Schulgesetze auch die nationalen Wünsche ihre Berücksichtigung finden werden. Das Memorandum der Bischöfe sei eine Sache für sich und habe mit der Liechtensteiniade nichts gemein, u. dgl. m. Nun ist aber die Zurückziehung eben dieses Antrages des Fürsten Liechtenstein im Zusammenhange mit der Antwort erfolgt, welche der Ministerpräsident auf die Interpellation wegen des Memorandums der böhmischen Bischöfe ertheilte. Der Antragsteller hat damit die inneren Beziehungen zwischen diesem famosen Brandbriefe des böhmischen Episkopats und seinem Antrage förmlich declarirt und überläßt es nun den „nationalen“ Unterzeichnern seines Antrages, sich von dem Vorwurfe des Clericalismus und der eingeheimsten Blamage weißzuwaschen. Während die Polen und die unabhängigen Czechen sich von einer Zustimmungserklärung fernhielten, welche sämtliche Unterzeichner zu Gesinnungsgenossen der ultramontanen Reaction stempeln mußte, hingen sich die slovenischen Abgeordneten an die fliegenden Rockschöße des Fürsten Liechtenstein, als dieser auszog, den Drachen der modernen Schulgesetze zu bekämpfen. Und solche Männer, welche dem Volke und dem Staate die Schule entreißen und letztere dem Clericalismus überantworten wollen, haben noch den Muth, sich als nationale Vertreter zu geben? Wissen sie denn nicht, daß die schwarze Internationale des Ultramontanismus ebensowenig ein nationales Bewußtsein kennt und eine volksthümliche Entfaltung schon, wie die rothe Internationale der communistischen Bewegung? Die Zurückziehung des Liechtenstein'schen Antrages hat nun zwar der slovenischen Nation die Schande erspart, ihre Vertreter als die Soldgänger der ultramontanen Bewegung gebrandmarkt zu sehen, aber ungeschehen kann ihre That nicht gemacht werden, mögen auch bei nächster Gelegenheit ihre Organe abermals mit der ruhmredigen Versicherung prunken, daß die nationale Partei ängstlicher wie jede andere darüber wacht, daß dem Volke die freiheitlichen Errungenschaften der Neuzeit erhalten bleiben.

Verstorbene.

Den 19. Februar. Franz Sušnik, Kaisersohn, 8 Tage, Slowiza Nr. 32, Rinnbadentrampf.

Im Civilspitale:

Den 17. Februar. Maria Boncar, Inwohnerin, 70 J., Altersschwäche.

Witterung.

Laibach, 20. Februar.

Vormittags Nebel, nachmittags theilweise heiter, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 1.2°, nachmittags 2 Uhr + 3.3° C. (1879 + 3.4°, 1878 + 2.5° C.) Barometer im Fallen, 735.84 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.5°, um 3.9° über dem Normale.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Zum zweitenmale:

Tagliostro, der Zauberer von Rom.
Große Operette in 3 Acten von Zell und Gené. Musik von Strauß.

Gedenktafel

über die am 20. Februar 1880 stattfindenden Vicinationen.

2. Feilb., Javornik'sche Real., Irdorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Cujnik'sche Real., Drama, BG. Landstraf. — 3. Feilb., Bukar'sche Real., Altendorf, BG. Landstraf. — 2. Feilb., Brezovar'sche Real., Brezje, BG. Laibach. — 2. Feilb., Bezv'sche Real., Mordvirje, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Hotevar'sche Real., Bründel, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Gerbec'sche Real., Grib, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Pirz'sche Real., Ravno, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Turcsch'sche Real., Kočno, BG. Gurtsfeld. — 3. Feilb., Metelko'sche Real., Savratec, BG. Gurtsfeld. — 2. Feilb., Hotevar'sche Real., Blauzbüchel, BG. Laibach. — 3. Feilb., Schelovin'sche Real., Goritsche, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Zuvancik'sche Real., Srenovica, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Boiz'sche Real., Niederdorf, BG. Reifnitz. — 3. Feilb., Marolt'sche Real., Brelog, BG. Großlaschitz. — 3. Feilb., Brinschel'sche Real., Razderto, BG. Landstraf. — 3. Feilb., Baudel'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Mafel'sche Real., Lausach, BG. Krainburg.

Am 23. Februar.

3. Feilb., Sumrada'sche Real., Berch, BG. Laas. — 1. Feilb., Persche'sche Real., St. Margareten, BG. Raffensfuß. — 3. Feilb., Sterbez'sche Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 1. Feilb., Rebol'sche Real., Brimstau, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Baplotnik'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Pungert'sche Real., Pavlawaß, BG. Raffensfuß. — 3. Feilb., Lauter'sche Real., Wabenfeld, BG. Laas.

— 3. Feilb., Beden'sche Real., St. Martin, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kotnik'sche Real., Laase, BG. Laas. — 3. Feilb., Langer'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 2. Feilb., Langer'schen Gutes Reudorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Göpel'sche Real., Laibach, BG. Laibach.

Wiener Börse vom 19. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Weil	Par.	Weil	Par.
Papierrente	71.40	71.50	Nordwestbahn	166 — 166.50
Silberrente	72.30	72.40	Rudolfs-Bahn	153.70 154 —
Goldrente	85.20	85.30	Staatsbahn	275 — 275.50
Staatsloose, 1854	124 —	124.50	Südbahn	89.50 89.75
1860	130.25	130.50	Ung. Nordostbahn	141.75 142.25
1860 zu	132.75	133.25		
100 fl.	175 —	175.25		
1864				
Grundentlohnungs-Obligat.			Pfandbriefe.	
Satizien	88.50	89.50	Bodencreditanstalt in Gold	119 — 119.25
Siebenbürgen	88 —	88.50	in öherr. Währ.	10.20 101.40
Temer Banat	88 —	88.50	Nationalbank	103.30 103.50
Ungarn	89.50	90 —	Ungar. Bodencredit	102.75 103 —
Audere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	111.50	112 —	Elisabethbahn, 1. Em.	97.25 97.50
Ung. Prämienanlehen	117.25	117.50	Herz. Nordb. i. Silber	105.75 106 —
Wiener Anlehen	123.25	123.50	Kranz-Joseph-Bahn	98.60 99 —
			Ung. R. Ludwig, 1. E.	105 — 105.50
Actien v. Banken.			Öst. Nordwest-Bahn	100.50 101 —
Creditanstalt f. D. u. B.	307.70	307.80	Siebenbürger Bahn	82 — 82.25
Nationalbank	841 —	842 —	Staatsbahn, 1. Em.	173 — 173.50
			Südbahn à 3 Verz.	120.40 120.70
Actien v. Transport-Unternehmungen.			à 5	107.25 107.70
Alsb-Bahn	149.75	150 —	Prioritätsloose.	
Donau-Dampfschiff	617 —	618 —	Creditloose	180.25 180.50
Elisabeth-Weßbahn	191.25	191.50	Rudolfsloose	18.25 18.75
Ferdinands-Nordb.	2360	2365	Devisen.	
Kranz-Joseph-Bahn	164.50	166 —	London	117 — 117.10
Ung. Karl-Ludwig-B.	2.9 —	2.92.0	Geldsorten.	
Pemberg-Gyermönig	1.7 —	1.72.0	Dufaten	5.53 5.54
Stod-Gesellschaft	634 —	635 —	20 Francs	9.34 9.35
			100 d. Reichsmark	57.65 57.70
			Silber	— —

Telegraphischer Coursbericht am 20. Februar.

Papier-Rente 71.35. — Silber-Rente 72.20. — Gold-Rente 85.15. — 1860er Staats-Anlehen 130. — — Bankactien 840. — Creditactien 306.90. — London 117.15. — Silber —. — K. T. Münzducaten 5.52. — 20-Francs-Stücke 9.37. — 100 Reichsmark 57.70.

Angekommene Fremde

am 19. Februar.

Hotel Stadt Wien. Drechsler, Vogl, Löwenthal, Kite.; Donath, Böheim, Reisende, und Engel, Wien. — Mohorits, Vesizer, Sessana. — Onderta, Berggrath, Zbria. — Pelikan Juliana, Lebzelterstgattin, Marburg. — Bobel, Bezirksarzt, Reifnitz. — Jonke, Handelsm., sammt Frau, Gottschee. — Berger, Remscheid.
Hotel Elephant. Demberger, Fabrikant, Neumarkt. — Dollenz, Kaufm., Krainburg. — Demischer, Eisern. — Willaß, Holzhändler, Zirknitz. — Lenkel, Barrer, Altenmarkt. — Gottwald, Fabriksbuchhalter, und Schinz, Kaufm., Wien. — Rigel, Marburg. — Mitteregger, Volksfänger, sammt Gesellschaft. — Neumann, Kaufm., Agram.
Wohren. Galle Agnes, Steinbrüd. — Ewigel, Studenz. — Jamsel Maria, Flödnig. — Sagtschel Maria, Reichenburg. — Millani, Triest. — Hartmann, Dornegg.

Une jeune personne française, très recommandable, désire trouver à se placer de suite à Laybach ou dans les environs. Adresser les réponses à l'expédition sous „Solidité“.

Nebenverdienst

für intelligente Personen aller Stände nach Qualification und Fleiß bis zu 2000 fl. jährlich geboten durch Uebernahme einer Vertretung ohne Auslagen und Risiko. Zuschriften: Redaction des „Kapitalist“, Wien, Kohlmarkt Nr. 6, unter „Nebenverdienst“.

Wichtig

für Nähmaschinen-Händler!

Billigste und beste Einkaufsquelle von Nähmaschinenbestandtheilen, Schiffchen, Nadeln, Riemen und Metallwaren aller Systeme in der Fabriksniederlage

D. Steiner,

Wien, VII., Sigmundsgasse Nr. 6. Zusufrierte on gros-Preisliften auf Verlangen grat und franco.

Bandwurm heilt (auch brieflich) Dr. Bloch in Wien, Praterstraße Nr. 42.

Die ungar.-französische Versicherungs-Actiengesellschaft

(Franco-Hongroise)

mit einem Actienkapitale von

8 Millionen Gulden in Gold, gleich 20 Millionen Francs,

auf welche 4 Millionen Gulden in Gold, gleich 10 Millionen Francs,

bar eingezahlt und theils in vom Staate garantierten Prioritätsobligationen sowie in anderen Securitäten, theilweise auch bei den ersten Geldinstituten des Landes gegen kurze Kündigung placiert sind, hat ihre Thätigkeit in der ganzen österr.-ungar. Monarchie bereits begonnen und schliesst

Versicherungen

- 1.) gegen Feuer-, Blitz-, Dampf- und Gasexplosions-Schäden;
- 2.) gegen Chömage, d. i. Schäden durch Arbeitseinstellung oder Entgang des Einkommens infolge eines stattgehabten Brandes oder einer Explosion;
- 3.) gegen Hagelschäden;
- 4.) gegen Bruch von Spiegelglas;
- 5.) gegen Transportschäden, verursacht zu Land u. zu Wasser;
- 6.) auf Valoren, d. i. Sendungen von Wertpapieren aller Art, Bargeld etc. per Post zu Land und zu Wasser;
- 7.) auf das Leben des Menschen, auf Kapitalien mit und ohne anticipativer Zahlung der versicherten Summe, Renten und Pensionen, zahlbar nach dem Tode oder bei Lebzeiten des Versicherten, sowie auf Ausstattungen.

Das bedeutende Actienkapital der Gesellschaft gewährt den Versicherten vollständige Garantie für die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten. Die Gesellschaft wird durch streng rechtliches Gebaren sowie durch prompte und coulante Abwicklung und Ausbezahlung der vorkommenden Schäden das Vertrauen des P. T. Publicums in vollem Masse zu rechtfertigen bestrebt sein und den Versicherung Suchenden alle jene Begünstigungen einräumen, welche mit den Principien einer auf solider Basis operierenden Gesellschaft vereinbar sind. Versicherungsanträge werden entgegengenommen und alle gewünschten Aufklärungen ertheilt sowohl bei der gefertigten Generalagentschaft, als auch bei den Hauptagentschaften in der Provinz und bei den Specialagenturen in allen grösseren Orten des Landes.

Graz am 15. Februar 1880.

Die Generalagentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz, Radetzkystrasse Nr. 8.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)